

eintreffen werde, da nach seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der britischen Armee seine Anwesenheit im Land unbedingt erforderlich sei.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide, 1. Oktober.** Der neulich unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftete Konsumverwalter Rißka hier ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Es scheint somit sich der Verdacht, daß er das Flemming'sche Konsum- und Niederlagsgebäude vorzüglich in Brand gesetzt habe, nicht zu bestätigen.

— **Johanngeorgenstadt, 1. Oktober.** Der wegen Ermordung seiner Ehefrau beim Landgericht Zwickau in Untersuchung befindliche Handarbeiter Mädel von hier ist, wie das „Zwick. Wochenbl.“ schreibt, aus der Haft entlassen und dem dortigen Krankenhaus zugeführt worden, da sich herausgestellt hat, daß er geistig nicht normal ist und bei Verübung der That sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden hat.

— **Dresden, 30. September.** An der Stätte in Wollau bei Rösen, wo Prinz Albert tödtlich verunglückte, wird Prinz Georg ein Denkmal in Form eines Kreuzes errichten lassen.

— **Leipzig, 1. Oktober.** Auf einen seltsamen Besuch bereiten uns preussische Väter vor. Der „Naturmenschen“ Nagel wird vermuthlich auch Leipzig aufsuchen. Er läuft fast nackt mit einer Fahne herum und hat nur die Lenden mit einem weißen Tuche umgürtet. Sein Brod erwirbt er durch den Handel mit Ansichtskarten. Diefem schnurrigen Kauz und Gesundheitshüter ist bei seinem Aufenthalt in Magdeburg sein Postkartenvorrath (im ganzen 4800 Stück) zur Dedung der Strafe für Steuerhinterziehung (er wird außerdem des Unfugs und Landstreichens beschuldigt) beschlagnahmt worden. Von den Orten, die der fonderbare Mensch während seiner letzten Wanderung besucht hat, soll, wie verlautet, eine nachträgliche Bestenerung seines Postkartenvorraths vorgenommen werden. Da der Postkartenvorrath fortgefallen ist, so sind seine Einnahmen sehr geschwächt; manche Besucher geben ihm aus freien Stücken 10 oder 20 Pf., wofür er ihnen von seiner Lebensweise erzählt. Er beabsichtigt, sich in Magdeburg nur wenige Tage aufzuhalten, sich dann nach Halberstadt zu begeben und von da aus die größeren Städte im Königreich Sachsen zu besuchen, um sich im Winter nach der Schweiz und Italien zu begeben.

— **Zwickau, 29. Sept.** Der frühere Fabrikbesitzer Louis Werner aus Werdau, der seine eigene Fabrik in Brand gesetzt hatte, in Folge dessen im April verhaftet und wegen Betrugs bereits vor vier Wochen zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist, wurde heute vor der Strafkammer wegen weiterer Betrügereien zu noch sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Anklage wegen Brandstiftung wurde an das Schwurgericht verwiesen.

— **Delsnig i. B., 2. Oktober.** Ein Opfer seines Berufes wurde am Montag abend der zwischen Delsnig und Hundsbüchel (bei „Dreihöf“) stationirte Bahnwärter Wilhelm Rippert, etwa 52 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Nachdem er auf der einen Seite des Wegüberganges die Barriere geschlossen gehabt hat, überschritt er wahrscheinlich die Barriere, um nach der anderen Seite zu gelangen. Ehe dies geschah, brauste der Personenzug 11 Uhr 24 Min. heran, warf Rippert zu Boden und trennte ihm den Kopf vom Rumpfe.

— **Seringowalde, 2. Oktober.** Noch ist die That des Mörders beachtlich, der im April 1898 in hiesiger Gegend ein Mädchen in schrecklicher Weise umbrachte, in aller Erinnerung, und wieder ist über ein ähnliches unerhörtes Verbrechen aus der Umgegend von Seringowalde zu berichten. Ueber die grauenvolle That wird nach den Angaben einer Augenzeugin, der Tischlerstochter Arnold aus Großmiltau, das Nachstehende berichtet: Frau Arnold hatte am Montag Nachmittag mit ihrer 13jährigen, also noch schulpflichtigen Tochter Frieda den Fahrweg in Seringowalde besucht. Um 7 Uhr Abends etwa traten Beide in Gemeinschaft mit zwei Mädchen aus Großmiltau, den Gutbesitzerstöchtern Frieda Hammer und Ella Hinfelmann, die beide Ostern dieses Jahres aus der Schule entlassen worden sind, den Heimweg an. Ihr Weg führte etwa 1/4 Stunde hinter dem Dorfe Arras eine größere Straße durch den Wald, die „Arras' Reiden“ genannt. Es mochte 1/8 Uhr sein, als Frau Arnold, die mit der Ella Hinfelmann Arm in Arm ging, Jemand hinter sich kommen hörte und beim Näherkommen einer Mannsperson noch die Bemerkung machte: „Da kriegen wir wohl noch einen Gefährten?“ Nichts Gutes ahnend, wich die Hinfelmann dem von rückwärts Kommenden aus, als dieser sie plötzlich am Arme erfaßte und mit etwa den Worten: „Kannst mich sehen?“ die Angefallene zur Seite in den Graben am Walde riß. Die von einer Krankheit noch geschwächte Frau schrie nach Hilfe, während die beiden anderen, einige Schritte vorausgegangenen Mädchen wiederum ängstlich nach Frau Arnold riefen. Alle Drei eilten nun vorwärts nach dem etwa 1/4 Stunde entfernten Großmiltau zu, als ihnen nach einigen Minuten ein Radfahrer entgegenkam. Auf die ihm gewordene Mittheilung von dem Ueberfalle fuhr dieser sofort nach Großmiltau zurück, um Alarm zu schlagen. Mehrere Personen aus diesem Dorfe, unter ihnen der Gemeindevorstand, eilten sofort an die Stelle des Ueberfalles, die man auch bald an einer Blutlache erkannte. Von hier führte die Spur etwa 80 Schritte in den hohen Fichtenwald hinein, und dort entdeckte man dann in schrecklichem Zustande das unglückliche junge Mädchen. Der Mörder hatte seinem Opfer an beiden Seiten des Halses tiefe Schnittwunden beigebracht, sie auch im Gesicht schwer verletzt. Offenbar hatte der Schurke kein Opfer, nachdem er ihm am Waldbrande die Verletzungen beigebracht, bis zur Fundstelle geschleppt. Die Rinde des Mädchens waren von unten bis zur Taille aufgerissen. Im Portemonnaie hatte es noch 5 M. Geld bei sich. Vom Ueberfall bis zur Auffindung der Leiche war nicht viel mehr als eine Viertelstunde Zeit vergangen, vom Mörder aber keine Spur zu finden. Die Untersuchung wird mit allem Eifer geführt. Hoffentlich sind die eingeleiteten Nachforschungen recht bald von Erfolg. Es bleibt zunächst noch zweifelhaft, ob ein Lustmord, oder ein, vielleicht durch eine Verwechselung herbeigeführter Racheact vorliegt. Verdacht hat sich bisher auf ein Individuum gelenkt, das sich seit zwei Tagen in der Nähe von Arras herumgetrieben hat. Der Unbekannte soll etwa 30 Jahre alt und von mittlerer Statur sein, sowie böhmischen Dialekt sprechen.

— **Rotbirschen, Am Sonntag Abend brannte die Scheune nebst Futterstuppen des Wirtschaftsbefizers Reinhold Medel nieder.**

— **Am 1. Oktober** vollzog sich bekanntlich die Theilung der Kreisoberhauptmannschaft Zwickau in die Kreisoberhauptmannschaften Zwickau und Chemnitz. Hierzu wird aus Zwickau geschrieben: Einen Wendepunkt in der Geschichte des Regierungsbezirktes Zwickau und speziell der Schwanenstadt Zwickau bedeutet der 1. Oktober d. J. insofern die Theilung der Kreisoberhauptmannschaft Zwickau bzw. Errichtung einer 5. Kreisoberhauptmannschaft mit dem Sitze in Chemnitz. Die Eintheilung unseres Königreichs in 5 Regierungsbezirke ist eigentlich nicht neu; bereits im Jahre

1815, als Sachsen zufolge der Beschlüsse des Wiener Congresses den größten Theil seines Landes an Preußen und außerdem einen kleineren an das Großherzogthum Sachsen-Weimar abtreten mußte, erfolgte die Eintheilung des Landes in 5 Kreise: den Lausitzer, den Weimarer, den Leipziger, den erzgebirgischen und den vogtländischen Kreis. Die Einrichtung erfuhr jedoch im Jahre 1835 eine Aenderung dadurch, daß der vogtländische Kreis seine Selbstständigkeit verlor und mit dem erzgebirgischen geschlagen wurde, so daß der alte Hauptstadt des Vogtlandes, Plauen, nur noch der Titel als Kreisstadt verblieb. Die vier Regierungsbezirke Sachsen erhielten nunmehr die Bezeichnung Kreisdirectionen, und zwar waren es folgende: Bautzen, Dresden, Leipzig und Zwickau, die später Kreisoberhauptmannschaften genannt wurden. Die stete Bevölkerungszunahme des ganzen Landes, die in der Kreisoberhauptmannschaft Zwickau insofern der blühenden Industrie dieses Regierungsbezirktes eine besonders große war, führte zur Errichtung mehrerer neuer Kreisoberhauptmannschaften, so daß deren Zwickau schließlich 10 besaß, gegenüber 7 in der Kreisoberhauptmannschaft Dresden, 6 in Leipzig und nur 4 in Bautzen. Daß dementsprechend der Verwaltungsdienst des Zwickauer Regierungsbezirktes ein sehr umfangreicher wurde, dessen Erledigung trotz mehrfacher Vermehrung des Beamtenpersonals im Laufe der Zeit die Leitung der Regierungsgeschäfte von einer Stelle aus merklich erschweren mußte, ist wohl klar. Man hatte sich deshalb schon seit längerem mit dem Gedanken getragen, eine fünfte Kreisoberhauptmannschaft zu errichten, und die einfache Theilung der Kreisoberhauptmannschaft Zwickau erziehen an maßgebender Stelle das Bequemste, wenn es auch für Zwickau schmerzhaft sein mußte, von dem so lange behaupteten Range und Ansehen einer ersten Kreisoberhauptstadt einen Theil abzugeben an seine Nachbarin, die, früher kleiner als Zwickau, sich im Laufe der Jahre in ganz gewaltiger Weise vergrößerte, Zwickau weit überflügelte und sich zur Metropole der sächsischen Industrie emporzuschwang. Von zehn Kreisoberhauptmannschaften des Zwickauer Regierungsbezirktes scheiden jetzt fünf, Chemnitz, Flöha, Annaberg, Marienberg und Glauchau, um die neue Kreisoberhauptmannschaft Chemnitz zu bilden. Für Chemnitz bedeutet der 1. Oktober einen doppelten Fest- und Ehrentag, insofern Kappel der Stadt noch einverleibt wird, wodurch der Bevölkerungszustand des sächsischen Manchester auf mehr als 200,000 Einwohner gehoben wird.

— **Zu den neuesten Veränderungen bei der Königl. Sächsischen Landeslotterie,** die kürzlich mitgetheilt wurden bringt der „Vogtl. Anz.“ ein Eingekannt, dem man in manchen Punkten zustimmen wird. Es heißt darin: Diese Veränderungen fallen keineswegs mit den Wünschen aller Lotteriespieler zusammen. Man ist in weitesten Kreisen der Ansicht, daß der Hauptgewinn von 500,000 M. reichlich groß genug war, um die nöthige Anziehungskraft auszuüben. Warum man auf die halbe Million noch 100,000 M. darauflegt, das will Niemanden so recht einleuchten. Genau so verhält es sich mit der Prämie, die bestimmungsgemäß am letzten Ziehungstage gezogen wird. 200,000 Mark erfüllen sicher auch den Zweck, die Spiellust bis zum letzten Tage rege zu halten. Warum die Verdoppelung? Nun kann allerdings „im günstigsten Falle“ der Spieler eines ganzen Looses Millionär werden; damit ist aber den anderen Spielern nicht gebient. Viel mehr Stimmung wäre dafür gewesen, den 300,000 M.-Gewinn etwa in 20 15,000er umzuwandeln, als Ertrag für die verloren gegangenen 15,000 M.-Gewinne bei der vorliegenden Veränderung. Auch damals hat man es in Spielereisen nicht einsehen können, warum man die sogenannten Einfüge, die niedrigsten Gewinne, um wenige Pfennige aufbesserte auf Kosten der 100,000 M.-Gewinne. Wer einmal weiter nichts gewinnt als den Einfug, dem ist mit 50 oder 80 Pfg. mehr auch nicht geholfen. Die Masse der Einfüge aber beanspruchte eine ungeheure Summe, die an den beliebtesten mittleren Gewinnen gekürzt wurde. Für die neuzuziehende Auszahlung ohne Abzug tauscht man dagegen die Erhöhung des Preises ganz gern ein. Auch der Ausfall der 30,000 M.-Gewinne u. des 100,000ers wird lebhaft bedauert. Wenn das so fortgeht, dann haben wir in unserer Landeslotterie, die in aller Welt, auch da, wo man eigentlich ihre Los nicht spielen darf, in höchstem Ansehen steht, ähnliche Verhältnisse wie in Lotterienunternehmungen untergeordneter Art, die außer einem großen Haupttreffer nicht viel anderes aufzuweisen haben.

— **Von der böhmischen Grenze, 30. September.** In Gottesgab fand kürzlich eine Versammlung statt, welche sich damit befaßte, eine Eisenbahnlinie von Schmiedeberg — Anschluß an die Buzschlitzbahn — über Gottesgab und auf den Kamme des Gebirges nach Graslitz oder Schönbach zu bauen. Die Angelegenheit ist nun soweit geblieben, daß im Laufe der vergangenen Woche ein Komitee gewählt wurde, welches die nöthigen Vorarbeiten sofort zu erledigen und auszuarbeiten hat.

Vor hundert Jahren.

4. Oktober.

Das Mitleid ist zu allen Zeiten in der Volkseele vorhanden gewesen, auch in der aufgeregten Zeit vor hundert Jahren. In Augsburg wurde am genannten Tage das vom Kriegsgericht gefällte Urtheil an vier Baiern vollzogen, alle vier waren wegen Mordes und Beihilfe zu diesem verurtheilt worden. Dem Rathhause gegenüber war ein Pranger mit vier Schandpfählen errichtet. An dem einen Pfahl wurde der Name des Mörders, der entwichen war, angeschlagen, an die drei anderen wurden die drei des Strafenkreuzes und Beihilfe zum Morde Ueberführten und zu vierzig Jahren Kerker Verurtheilten angeschrieben und mit der Unterschrift ihres Verbrochens zur Schande ausgestellt. Während nun die drei Baiern an den Pfählen hingen, natürlich unter großem Volkszufluß, fällt es einem französischen Bänder ein, ihnen eine Gabe zuwerfen; sogleich folgte Jung und Alt diesem Beispiele und in kurzer Zeit waren die Verurtheilten mit einer beträchtlichen Summe Geldes besetzt.

5. Oktober.

Postwesen 1800 (1). Bekanntlich gab es vor hundert Jahren eine eigentliche Staatspost nicht, die Fürsten von Thurn und Taxis waren die Beförderer der sogenannten Reichsposten. Ihr Wirkungskreis erstreckte sich auf die sächsischen Staaten, die Rheinlande, sämtliche Reichsstädte und die nördlichen Bisthümer Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim. Ferner gehörten ihnen auch alle von Brüssel, Antwerpen, Gent, Mailand, Lüttich, Aachen, Straßburg und Schaffhausen nach den nördlichen Handelsstädten Hamburg, Bremen, Lübeck u. s. w. führenden Curse. Deßhalb hielt sich streng absondert; eine landesherrliche Post gab es aber in Preußen, Sachsen, Hannover, Hessen und Braunschweig. Es ist klar, daß Thurn und Taxis über die wichtigsten Postcurse Deutschlands zu verfügen hatten; da aber dieses Posthaus außerdem zur Vermittelung der einzelnen Curse unentbehrlich war, so gab es bald keinen Landesfürsten in Deutschland, der nicht zu Beiträgen mit den Inhabern des Reichspostwesens genöthigt gewesen wäre.

Ein eiserner Held in eiserner Zeit.

Zum 70. Todestage des Generalfeldmarschalls Herz. Grafen von Bartenburg. — Am 4. Oktober 1890. Von Dr. M. J. Biemel.

Die eisernen Zeit, die Deutschland, namentlich Preußen, durchgemacht hat, war neben den 7 Jahren des großen Krieges, unftreitig die Zeit von 1806—1813. Einer der eisernten Helden aus dieser eisernen Zeit war der Feldmarschall Hans David Ludwig Yorck, Graf von Bartenburg. Die Person dieses Helden spielt in den Jahren 1812 und

1813 eine so eigenartige und dabei glänzende Rolle, daß wir uns heute, da sein 70. Todestag ist, seiner gerne und dankbar erinnern.

General Yorck, unter welchem Namen er am bekanntesten geworden ist, wurde am 26. Septbr. 1759 in Potsdam geboren. Seine Familie leitete ihre Herkunft wohl von einem vornehmen englischen Hause ab, gehörte indessen dem kleinen sächsischen Adel an und hieß richtiger Jarlen, woraus dann das Wort Yorck, als wohlklingender, entstanden sein mag.

Schon Yorck's Vater David Jonathan schrieb sich „von Yorck“ und trat 1747 in die preussische Armee ein. In Königsberg und Braunsberg verlebte der Knabe in dürftigen Verhältnissen und harter Zucht seine Kindersjahre, bis er 1772 dem Regiment von Borke als Junfer zugetheilt wurde und 1773 in das Füsilierregiment von Lud überging. 1778 zog er in den bayrischen Erbfolgekrieg, wo er sich sehr auszeichnete. Von der Selbstständigkeit seines Urtheils und seines Willens gab er sehr bald Zeugniß. Er gab seiner Verachtung gegen einen Vorgesetzten, dem ein unehrenhaftes Verhalten im Kriege nachgesagt wurde, in so unerböhlener und subordinationwidriger Form auf der Wachtparade Ausdruck, daß er zu 1jähriger Festungshaft und Kassation vom Kriegsgericht verurtheilt wurde.

Was sollte nun, nach abgeäußerter Haft, der mittellose junge Mann beginnen? Er verstand nichts als das Soldatenhandwerk; er mußte versuchen, mit dem Degen sich durch die Welt zu schlagen. Es glückte ihm, 1781 als Kompagniechef bei dem Schweizerregiment Weuron 1783—1784 als holländischer Offizier die Feldzüge in Ostindien mitzumachen. 1785 kehrte er, mit Ruhm bedeckt, nach seinem Vaterlande Preußen zurück, wohnte als Major dem Feldzug in Polen bei und zeichnete sich 1794 in der Schlacht bei Szolochyn aus.

Im Jahre 1805 sehen wir ihn als Brigadier bei der preussischen Armee und als solcher deckte er am 26. Oktober 1806 bei Altenzaun den Eisübergang des Corps des Herzogs von Weimar gegen eine sehr überlegene Abtheilung des Soult'schen Corps. Auf dem weiteren Rückzug führte er die Nachhut des Blücher'schen Corps bis Lübeck, wo er schwer verwundet in Gefangenschaft fiel. Mit Blücher gleichzeitig im Frieden von 1807 ausgemustert, wurde er in Königsberg zum Generalmajor ernannt und erhielt nach dem Frieden von Tilsit das Kommando von Memel, Ende 1808 das der westpreussischen Brigade und 1810 auch die Generalinspektion über sämtliche leichte Truppen, um deren Ausbildung er sich die größten Verdienste erwarb.

Als im Dezember 1812 das Napoleonische Armee-corps nach der großen Armee auch den Rückzug antrat, erhielt Yorck die Führung der Nachhut. Als Führer dieser Nachhut hat er nun die größte patriotische That seines Lebens gethan, die wir ein wenig eingehender betrachten wollen: Am 18. Dezember erhielt nämlich Napoleon die Weisung Berthier's, die ihm den Rückmarsch des 10. Corps hinter den Nemen vorschrieb, gleichzeitig kam die Kunde von dem Vordringen der Russen auf Tilsit. Die franz. Armee war vernichtet, die russische erschöpft, es war die Frage, wie sich das preussische Hilfscorps, das sich im besten Stande befand, verhalten würde; dies war nach der Vereinigung mit den franz. Ueberbleibseln stark genug, den Vormarsch der Russen zu hindern und es den Franzosen zu ermöglichen, wenigstens die Weichsellinie zu halten, und konnte umgekehrt, wenn es sich mit den Russen vereinigte, dahin wirken, daß nur geringe Reste der Franzosen sich aus der allgemeinen Auflösung retteten.

Welcher preussische Patriot hätte nun nicht einen Bruch mit dem Erbfeinde schärflich erwünscht?

Die Bedeutsamkeit der Lage Yorck's war augenfällig und er selbst war sich der Größe des Moments voll auf bewußt. Allein sein König war in der Gewalt der Franzosen. Wer bürgte ihm ferner für Hardenberg, der sich zur Zeit den Anschein gab, als kenne er nichts Böheres, bis das Einvernehmen mit Frankreich zu pflegen? Und er, Yorck, war nichts als Soldat, den der Alliance-Vertrag unter die Befehle Napoleon's gestellt hatte. Andererseits: hob nicht die Einigkeit der Verhältnisse über jedes Bedenken hinweg? Wahrlich es war ein Augenblick, so verantwortungsvoll und zugleich so weittragend für die gesammte Weltlage, wie er kaum je von einem untergeordneten General einen Entschluß gefordert hat! Yorck's Jögern giebt ein schönes Beispiel von der Strenge der Zucht und der Subordination, die der große König mit seinem Vater im preussischen Heere zur Geltung gebracht hatte; wenige Feldherren anderer Nationen mögen so lange geögert haben wie Yorck. Endlich siegte sein glühender Patriotismus und er entschloß sich zu der ewig denkwürdigen Konvention in der Poscherun Wähe bei Taurroggen am 29. und 30. Dezember 1812! In dieser wurde noch kein Bündniß mit den Russen geschlossen, sondern nur abgemacht, daß das preussische Corps den Landstrich um Tilsit als einen neutralen Besetz, daß es, wenn der König die Rückkehr zum französischen Heere befehle, sich verpflichtete nicht gegen Rußland zu dienen. Der Wortlaut dieser weitgeschichtlichen Konvention wurde in einem Berichte nach Berlin abgeschickt, dem nach dem Einmarsche in Tilsit ein zweiter folgte, in welchem die herrlichen Worte stehen: „Majestät, wenn der General Yorck gefehlt hat, so wird er auf dem Sandhaufen ebenso ruhig wie auf dem Schlachtfelde die Kugel erwarten!“

Daraufhin ließ Yorck seinen Heertheil zunächst nach Königsberg vordrücken, womit er die Linien, welche er sich selbst in der Konvention gezogen hatte, unfraglich überschritt und zu verstehen gab, wie er sie ausfaßte. Den Einwohnern der Provinz aber gab er damit die Richtung auf das Ziel, das er im Auge gehabt hatte und das erreicht werden mußte, wenn der Abschluß der Konvention nicht ein Fehler oder gar ein Vergehen werden sollte. Erst im März 1813 erhielt Yorck die sog. Entscheidung über sein Verfahren in Poscherun. Er hatte, um der Form zu genügen, eine Rechtfertigungsschrift ausfüllen müssen, welche einer Kommission von drei höheren Offizieren übergeben wurde. Diese erklärte ihn für vorwurfsfrei und ein Parolebefehl wurde erlassen, durch welchen er in seiner Befehlshäufigkeit belassen wurde. Am 17. März zog er mit seinem Heere unter dem drausenden Jubel der Bevölkerung in Berlin ein.

Das war die patriotischste That in Yorck's ganzem Leben und wir erinnern uns dieser That heute mit Dankbarkeit und Freude.

Als Befehlshaber des I. Armee-corps half Yorck dann den Sieg an der Katzbach, 26. August, erkämpfen. Am 3. Oktober lieferte er das blutige Gefecht bei Bartenburg, wodurch er Blücher den Uebergang über die Elbe öffnete. Die Schlacht bei Mödern schlug er fast allein mit seinem Armee-corps. Die letzte soldatische That Yorck's war schließlich die Erstürmung des Montmartre vor Paris 30. März 1813.

Nach eingetretener Waffenruhe erhielt er das Generalkommando in Schlesien, wurde zum General der Infanterie befördert und unter Beilegung des Namens „von Bartenburg“ zum Grafen ernannt. Während des Feldzuges 1815 wurde er mit dem Oberbefehl des zurückbleibenden Reserve-corps betraut, nahm

aber, ...
natürli-
Schuld
1821 r-
— Ger-
tober 1
D
dem G
samen
18
Meister
D
tischen
mit Ni-
Grenze
einer G
sachen
gegenüb-
der vol-
müthige
und dr-
längere
Schwä-
eingebil-
dem S-
Doktor
ihrer A
Danf
fen an
zu trag-
so hif-
sagte
werde
S
welche
als B-
überm-
D
erledige
troy i-
Bon J-
A
Arztes
Erchein-
den G-
herzlich
Impuls
Haupt
mit jch-
Ei
dem Au-
mit den
Al-
sagte e-
schlich
zu gest-
finden
U
Folge
Bettig
D
auftrag-
lichten
dailion
Ein
das Ant-
öffnete
ihr des
sie es
Kleinod
bang.
Di
von Ori-
dort mi-
waren k-
Ra-
kämpft
ten Nie-
Un
Regimen-
ten Pr-
Mannes
Ertunig-
thun, al-
schäftig
Unter
mußte
Einnahm-
als vern-
Ber-
und ihr
Die Ziel-
war das
band.
beglück-
waist an
Sprache
sie habe
Schmerz
Dol-
seine Tr-
deid geg-
nungen,
kommen,
aber im
aufgeregt
fürperlich
Dol-
gegen fid-
ibr hin-
gründen
Hand ju-
Al